

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Gefährdete Israelis – arme Palästinenser

Kriterium Völkerrecht? Ein Blick auf die Medien

Dr. Bettina Marx

Ein Beitrag aus der Tagung:

Staatsräson und Völkerrecht

Solidarität im Israel/Palästina-Konflikt

Bad Boll, 19. – 21. Juni 2009, Tagungsnummer: 430509

Tagungsleitung: Dr. Manfred Budzinski, Wiltrud Rösch-Metzler

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2009 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Gefährdete Israelis – arme Palästinenser

Kriterium Völkerrecht? Ein Blick auf die Medien

Dr. Bettina Marx

Ich habe mir für den Vortrag heute folgende Fragen gestellt: Wie werden Israelis und Palästinenser in den deutschen Medien dargestellt? Gibt es Stereotypen? Also: sind die Israelis in der Darstellung tatsächlich diejenigen, die in diesem Konflikt bedroht und gefährdet sind, wie es in der Überschrift angedeutet wird? Und sind die Palästinenser, wie es heißt, „die Armen“? Sind also letztlich beide Seiten in diesem Konflikt passiv, beide Opfer eines Konflikts, der eine Art Naturgewalt darstellt?

Ist es nicht vielmehr so, dass die Palästinenser in der öffentlichen Wahrnehmung die Terroristen sind und die Israelis diejenigen, die sich lediglich gegen Gewalt verteidigen? Oder ist es umgekehrt? Sind die Israelis rücksichtslose Unterdrücker und Kolonialisten, die Palästinenser ihre hilflosen Opfer?

Und schließlich die weitere Frage, die sich aus dem Thema meines Vortrags und der gesamten Tagung ergibt: Spielt das Völkerrecht in der Berichterstattung überhaupt eine Rolle? Und wenn ja, welche?

Ich möchte vorausschicken, dass ich auf diese Fragen keine eindeutigen und auch keine umfassenden Antworten geben kann. Dazu ist die Berichterstattung über den Nahostkonflikt in Deutschland viel zu komplex und zu starken Entwicklungen unterworfen.

Es wäre meiner Ansicht nach falsch, wenn man Verallgemeinerungen treffen würde, wie „Die Medien sind anti-israelisch“ oder gar „antisemitisch“. Oder aber auch: „Die Medien sind pro-israelisch und die Palästinenser kommen nicht zu Wort“. Diese Verallgemeinerungen würden die Realität nicht treffen. Dafür sind die Medien in Deutschland zu pluralistisch und differenziert. Es gibt aber sicherlich Trends und Beobachtungen, die für einen begrenzten Zeitraum oder für einen Einzelaspekt gelten können.

Nehmen wir als Beispiel den Gazakrieg im letzten Januar. Man hat während der dreiwöchigen israelischen Invasion in den Gazastreifen keine palästinensischen Kämpfer gesehen. Lag das nur daran, wie oft behauptet wird, dass ausländische Journalisten nicht in den Gazastreifen durften, um über den Krieg zu berichten? Oder lag es daran, dass die Hamas die Berichterstattung über ihre Kämpfer verhinderte? Oder lag es vielleicht daran, dass es keine palästinensischen Kämpfer gab, die sich den israelischen Truppen in den Weg stellten?

Oder ein anderes Beispiel aus diesem Krieg: man hat nichts, aber auch gar nichts gehört, über die Proteste in Israel gegen diesen Krieg.

Zugegeben, die Proteste waren Randerscheinungen. Es gab keine Massendemonstrationen und keine Kundgebungen. Aber es gab doch Proteste und mehr als 500 Demonstranten wurden festgenommen. In den deutschen Medien war davon nichts zu hören und zu lesen.

Lag es vielleicht daran, dass die meisten Demonstranten israelische Palästinenser waren?

Man muss wirklich genauer hinschauen und dann wird man feststellen, dass es große Unterschiede zwischen den einzelnen Medien gibt, also den elektronischen Medien, Fernsehen und Radio und den Zeitungen.

Es gibt aber auch Unterschiede zwischen der Berichterstattung der Korrespondenten vor Ort und der Kommentierung in den Heimatredaktionen.

Ich möchte die Fragestellung anhand von drei Aspekten untersuchen:

1. Der Konflikt
2. Die Akteure
3. Das Völkerrecht

Der Konflikt

Der Nahostkonflikt wird in den deutschen Medien immer noch als ein symmetrischer Konflikt dargestellt: Zwei ungefähr gleich starke Völker kämpfen um ein zwischen beiden Völkern umstrittenes Land. Sie haben beide (wenigstens theoretisch) die gleichen Rechte und Ansprüche; um den Konflikt zu lösen, müssten sich beide Seiten bewegen; beide tragen die gleiche Verantwortung für das Scheitern des Friedensprozesses; beide Seiten werden Opfer von Gewalt der jeweils anderen Seite. Die Berichterstattung über die beiden Seiten dieses Konflikts ist dabei jedoch keineswegs symmetrisch.

1. Über Israel wird ungleich mehr berichtet als über die Palästinenser. In den USA und in Großbritannien gibt es Studien, die untersuchen, wie oft und wie ausführlich zum Beispiel über den Tod palästinensischer Kinder berichtet wird. Die Ergebnisse waren erschreckend. Der Tod israelischer Kinder beschäftigte angesehenere US-amerikanische Zeitungen mehr als 30 Mal so viel wie der Tod palästinensischer Kinder. In Deutschland gibt es meines Wissens keine entsprechenden Studien, aber ich bin sicher, hätte man die Berichterstattung über die Anfangsjahre der zweiten Intifada untersucht, wäre man zu ganz ähnlichen Ergebnissen gekommen.

2. Die israelische Politik wird bis in die Details ausgeleuchtet, während die palästinensische Politik weitgehend unbekannt bleibt. Die wichtigen Minister sind in Deutschland namentlich bekannt, während nur sehr wenige palästinensische Politiker in den deutschen Medien genannt und zitiert werden. Das liegt sicher vor allem oder auch daran, dass die deutschen Korrespondenten, die über den Konflikt berichten, ausnahmslos in Israel leben, in Tel Aviv oder Jerusalem. Meines Wissens gibt es nur zwei Korrespondentinnen, die in Ostjerusalem, in einer palästinensischen Nachbarschaft leben, Inge Günther von der FR und Tania Krämer von Deutsche Welle TV.

3. Den Israelis wird eine Innenpolitik zugestanden, während den Palästinensern innenpolitische Rücksichtnahmen praktisch verwehrt werden. Wenn also beispielsweise die Politik von Benjamin Netanja-

hu beleuchtet wird, wird immer auf seine rechten Koalitionspartner hingewiesen, die ihm Fesseln anlegen und ihn in seiner Bewegungsfreiheit einschränken. Die palästinensischen innenpolitischen Zwänge spielen praktisch keine Rolle. Sie werden noch nicht einmal zur Kenntnis genommen, geschweige denn bei der Beurteilung der Politik der Autonomiebehörde in Rechnung gestellt.

Auch hier mag ein Grund dafür die Tatsache sein, dass die meisten deutschen Korrespondenten in einem israelischen Umfeld leben, viele von ihnen sprechen inzwischen Hebräisch, manche sind mit Israelis verheiratet oder liiert oder haben sogar die israelische Staatsbürgerschaft.

4. Völlig asymmetrisch sind auch die Bedürfnisse, die den beiden Seiten zugestanden werden. So wird Israels Sicherheitsbedürfnis immer wieder in der Berichterstattung hervorgehoben. Der Staat und seine Bürger hätten einen berechtigten Anspruch auf Anerkennung und auf Existenz in gesicherten Grenzen, heißt es immer wieder, in Berichten und Kommentaren. Der Anspruch der Palästinenser auf ein Leben in Sicherheit wird dagegen praktisch nie thematisiert. Dies zeigt sich besonders plastisch in der Berichterstattung über die Mauer. In zahlreichen Berichten und Dokumentationen wird immer wieder darauf hingewiesen, dass die Selbstmordanschläge zurückgegangen seien, seit die Mauer/der Zaun errichtet wurde. Dabei wird außer Acht gelassen, dass es in der palästinensischen Gesellschaft einen Wandel gibt, was den Sinn und Nutzen solcher Anschläge gegen die Zivilbevölkerung betrifft. Dabei wird aber auch außer Acht gelassen, dass die Mauer für die Palästinenser nicht nur eine Unannehmlichkeit ist, sondern bedeutet, dass sie eingesperrt und ihrer Ressourcen beraubt werden und dass die Mauer außerdem für sie mitunter lebensbedrohlich sein kann. Wenn zum Beispiel Kranke nicht durchgelassen werden oder Gebärende nicht rechtzeitig zum Krankenhaus kommen.

Die Akteure

Die Israelis gefährdet – die Palästinenser arm?

1. Die Israelis

Die Israelis werden in den Medien gern als Opfer von Terror und palästinensischer Gewalt dargestellt. Und sie sind es auch. Oder besser gesagt, sie waren es. Dass es seit Jahren keine Selbstmordanschläge mehr gibt, geht in der Berichterstattung oft unter. Vor allem im Fernsehen werden in Dokumentationen – zum Beispiel über die Mauer – gerne die alten Bilder der verheerenden Selbstmordanschläge von Jerusalem und Tel Aviv eingespielt und damit häufig suggeriert, es gäbe diese Bedrohung noch immer. Selten wird darauf hingewiesen, dass die palästinensischen Anschläge gegen Zivilisten stark zurückgegangen sind.

Die Gefahr, die den Israelis von Seiten der Palästinenser droht, wird vielfach geradezu grotesk übertrieben. Die Bedrohung wird geradezu zu einem Existenzkampf des jüdischen Volkes gegen eine arabische und islamische oder gar islamistische und feindlich eingestellte Umgebung stilisiert.

Als Beispiel mag wieder die israelische Invasion in Gaza dienen. Sie wurde vielfach als eine Reaktion auf den massiven palästinensischen Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen dargestellt. Die Tatsache, dass der Krieg lange vorbereitet war und Israel den Waffenstillstand mit der Hamas gezielt immer

wieder gebrochen hat, um einen in den Augen der internationalen Öffentlichkeit hinreichenden Vorwand für die Invasion zu bekommen, wurde kaum thematisiert.

(Und an dieser Stelle möchte ich gern sozusagen eine Fußnote anbringen: die Medien haben in der „unabhängigen Berichterstattung“ im Internet eine neue Dimension bekommen. Auf zahlreichen Webseiten, in Foren und Chats und im Emailverkehr, wurden alternative Dokumentationen und Bewertungen angeboten und ausgetauscht.)

So habe ich im Lauf des Gazakrieges in einer überregionalen deutschen Tageszeitung einen Artikel gelesen, in dem Israel als ein Land dargestellt wurde, das zwischen den Bedrohungen aus dem Norden und dem Süden, also aus dem Libanon und dem Gazastreifen, immer mehr zusammenschrumpft und nur noch in einem schmalen Streifen vor Raketen sicher ist. Eine solche Sichtweise blendet die Realitäten vollkommen aus: dass Israel die stärkste Militärmacht im Nahen Osten ist, dass Israel seine Nachbarn im Norden und im Süden immer wieder angreift, dass Israel eine Atommacht ist, deren Existenz nun wirklich nicht bedroht ist.

Auch die Frage von Ursache und Wirkung wird oftmals nicht gestellt. Oder, wenn sie gestellt wird, löst dies bei den Lesern, Hörern, Zuschauern oder Usern oft Verärgerung und Proteste aus.

Ich will Ihnen ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung schildern. Sie erinnern sich vielleicht an den Anschlag auf eine jüdische Religionsschule vor einem Jahr, als ein junger palästinensischer Arbeiter eine Thoraschule in Jerusalem stürmte und wie in einem Amoklauf um sich schoss. (Tatsächlich war es wahrscheinlich mehr ein Amoklauf als ein Terroranschlag.)

Der Ort des Anschlags war nicht irgendeine harmlose Religionsschule, sondern die Jeshivat Merkaz Harav, gegründet von Rabbi Avraham Itzhak Hakohen Kook, dem geistigen Urheber und Mentor der Siedlerbewegung.

In einem Beitrag über die Hintergründe des Anschlags schrieb ich damals:

Die Schule Merkaz ha Rav ist die geistige Bastion des national-religiösen Zionismus und der Siedlerbewegung. Von ihr ging nach dem Sechs-Tage-Krieg der Ruf aus, das gesamte Land Israel, also auch und vor allem die besetzten palästinensischen Gebiete in Besitz zu nehmen und zu besiedeln.

Möglicherweise hat der Attentäter deswegen die Schule ausgewählt, um mit seiner Tat gegen die ungebremste Siedlerpolitik zu protestieren. Ihre Auswirkungen kannte er gut, denn er stammte aus dem Ostjerusalem Stadtteil Jebel Mukabber. Mitten in diesem arabischen Viertel leben extremistische israelische Siedler. Am Rand und auf dem Land des Viertels entsteht außerdem derzeit eine Luxussiedlung für reiche Juden.

Seit Jahren schauen die palästinensischen Bewohner Ostjerusalems mit der geballten Faust in der Tasche zu, wie auf ihrem Land immer mehr jüdische Wohnviertel entstehen, während sie keine Baugenehmigungen erhalten und immer Gefahr laufen, ihren privilegierten Status als Einwohner Jerusalems zu verlieren. In der letzten Woche, nach der jüngsten israelischen Militäroperation im Gazastreifen, kochte der Zorn in Ostjerusalem über. Fast jeden Tag gab es Demonstrationen und zum Teil gewalttätige Ausschreitungen.

In Israel wird befürchtet, dass sich hier ein Unruhepotenzial zusammenbrauen könnte, das nur schwer einzudämmen sein dürfte. Die zweite Intifada, die im Herbst 2000 ausbrach, begann ebenfalls in Jerusalem.

Dieser Abschnitt in einem längeren Beitrag löste eine Welle empörter Hörerbriefe aus. Ich wurde beschimpft als jemand, der Terrorismus rechtfertigt und Gewalt gutheißt, der Juden und Israel hasst und so weiter.

Glauben Sie, dass die Kollegen, die über Indien und Sri Lanka berichten, sich ähnliche Vorwürfe gefallen lassen müssen, wenn sie beispielsweise die Hintergründe für die unglaubliche Gewalt in Sri Lanka beleuchten?

Das ist meiner Meinung nach ein wirkliches Manko in der deutschen Nahostberichterstattung. Es wird nicht genügend über die Hintergründe des Konflikts und über die Zusammenhänge berichtet. Das betrifft vor allem die israelische Seite des Konflikts. Beunruhigende Entwicklungen werden zum Teil vollständig ausgeblendet.

Oder haben Sie jemals das folgende Zitat gehört?

„Wenn 2,5 Millionen Palästinenser in einem abgesperrten Gazastreifen leben, wird das eine menschliche Katastrophe sein. Diese Leute werden sich mithilfe des fundamentalistischen Islam zu noch schlimmeren Tieren entwickeln, als sie heute schon sind. Der Druck auf die Grenze wird schrecklich sein. Es wird einen schrecklichen Krieg geben. Wenn wir am Leben bleiben wollen, dann werden wir töten müssen und töten und töten. Den ganzen Tag lang, jeden Tag. Wenn wir nicht töten, werden wir aufhören, zu existieren.“

Das sagt nicht Moshe Feiglin, der Likud-Rechtsaußen, der sogar bei Netanjahu Abscheu auslöst. Das sagt auch nicht Avigdor Lieberman, das sagt Arnon Sofer, Professor für Geographie an der Universität Haifa und übrigens guter Freund von Ariel Sharon.

2. Die Palästinenser

Die Palästinenser sind ein bisschen die Stiefkinder der Berichterstattung. Wie ich vorhin schon sagte, werden sie oft nicht als Akteure wahrgenommen, sondern lediglich als Objekte oder Opfer von Entwicklungen. Wo sie doch als Akteure dargestellt werden, geschieht das oft sehr schematisch. Dann sind sie verummte Fanatiker, die zur Zerstörung Israels aufrufen, sie sind Islamisten, die aus den Beerdigungszügen politische Demonstrationen machen, oder sie sind Terroristen, die Israel bedrohen. Im besten Fall sind sie Opfer, hilflos und ungebildet und höchstens Mitleid erregend.

Sehr wenig wissen wir über die Entwicklungen innerhalb der palästinensischen Gesellschaft, über ihre Politiker und Literaten, ihre Intellektuellen und Aktivisten.

So wird beispielsweise immer wieder der israelische Botschafter oder sein Stellvertreter zum Interview oder in Talkshows eingeladen. Aber kennen Sie den palästinensischen Vertreter in Berlin?

In unseren Zeitungen lesen wir immer wieder Artikel von Moshe Zimmermann, Moshe Zuckermann oder Dan Diner. Aber haben Sie je einen Artikel von Walid oder Rashid Khalidi oder Nur Masalha gelesen?

Wir finden in unseren Feuilletons Essays von Amos Oz oder von David Grossmann. Aber haben Sie jemals einen Beitrag von Raja Shehade gelesen oder von Ghada Karmi oder Sahar Khalifa?

An dieser Stelle sollte man darauf hinweisen, dass sich in den letzten Jahren schon einiges verändert hat. Es gibt in den etablierten Medien inzwischen eine ganze Reihe von sachkundigen Journalisten, Islamwissenschaftlern und Arabisten, die sich um ein ausgewogeneres Bild bemühen.

Zum Beispiel hat die FAZ mit Hans-Christian Rößler zum ersten Mal einen Israel-Korrespondenten, der Islamwissenschaften studiert hat. Es gibt also Bewegung, es wird besser, die Darstellung wird differenzierter. Aber es reicht noch nicht.

In die noch immer vorhandene Lücke sind inzwischen die „neuen Medien“ eingedrungen, das Internet mit seinen vielfältigen Möglichkeiten alternativer Informationen. Hier existiert inzwischen ein Netzwerk von Informationsmöglichkeiten, die helfen, das Defizit in den etablierten Medien zu überbrücken.

Werden die Palästinenser als arm dargestellt? Es kann ja kein Zweifel bestehen, dass sie arm sind. 80 Prozent der Bevölkerung im Gazastreifen sind von Lebensmittelhilfe und humanitärer Unterstützung abhängig. Im Westjordanland ist es nicht ganz so schlimm. Aber auch dort herrscht natürlich alles in allem bittere Armut und Hoffnungslosigkeit.

Was in der Berichterstattung manchmal untergeht, ist, dass diese Armut kein Naturereignis ist und auch nicht Folge einer Umweltkatastrophe sondern Folge der Besatzung und Folge der Unfähigkeit oder des Unwillens der internationalen Staatengemeinschaft, den Nahostkonflikt zu lösen. Und, nicht zuletzt auch Folge der Unfähigkeit der palästinensischen Führung, die sich erst auf den Oslo-Prozess eingelassen hat, die in den Verhandlungen mit Israel großzügig auf eigene Rechte verzichtet hat und die jetzt nicht in der Lage ist, die palästinensische Einheit wiederherzustellen und von dem Wandel in Washington zu profitieren.

Auch das ist ein Thema, das in den deutschen Medien nur wenig Niederschlag findet. Wenn von den Fehlern der Palästinenser gesprochen wird, dann geht es meistens um die Gewalt und die Korruption. (Der Anteil Israels an der palästinensischen Korruption wird dabei übrigens so gut wie nie thematisiert.)

Ich knüpfe hier an das an, was ich vorhin gesagt habe, dass die innerpalästinensischen Entwicklungen nur selten beleuchtet werden, und leite damit über zum letzten Punkt, zur Frage nach dem Völkerrecht.

3. Völkerrecht oder „It´s the occupation, stupid“

Welche Rolle spielt das Völkerrecht in der Berichterstattung und ist es überhaupt ein Kriterium?

Die völkerrechtswidrige Besatzung spielt in der Berichterstattung tatsächlich kaum eine Rolle. Sie wird selten thematisiert. Liegt das daran, dass es eine Selbstverständlichkeit ist? Denn schließlich weiß ja jeder, dass Israel die palästinensischen Gebiete im Westjordanland und dem Gazastreifen seit 1967 besetzt hält. Oder liegt es vielleicht daran, dass es Israel gelungen ist, das Wort Besatzung so gründlich aus dem eigenen Wortschatz und aus den Verhandlungen mit den Palästinensern zu streichen, dass es auch für ausländische Beobachter zum Unwort wurde?

In Israel selbst wird das Wort seit dem Wahlsieg von Menachem Begin im Jahr 1977 nicht mehr verwendet. Die besetzten Gebiete sind seither „umstrittene Gebiete“. In den USA hat man diese Praxis übernommen. In den meisten US-amerikanischen Zeitungen darf der Begriff „besetzte Gebiete“ nicht mehr verwendet werden. Dabei ist es natürlich ein großer Unterschied, ob beispielsweise palästinensische Kinder Steine auf Soldaten der Besatzungstruppen werfen, oder ob sie die Sicherheitskräfte in umstrittenen Gebieten angreifen.

Eigentlich müsste aber die Tatsache, dass Israel Besatzer ist, ein Ceterum Censeo der Berichterstattung sein. Denn die Folgen der Besatzung sind weit reichend. Nach der Vierten Genfer Konvention ist es einer Besatzungsmacht nicht erlaubt, die eigene Bevölkerung in das besetzte Gebiet zu bringen und dort anzusiedeln oder den Status Quo des besetzten Gebietes mit Gewalt zu verändern. Es ist ihr nicht erlaubt, Gefangene aus den besetzten Gebieten auf eigenes Gebiet zu verschleppen. Es ist ihr nicht erlaubt, die Ressourcen des besetzten Gebietes für sich zu nutzen. Wie der US-amerikanische Ethnologe und Friedensaktivist Jeff Halper in seinem Buch sagt: „Wenn die Vierte Genfer Konvention zur Anwendung käme, würde die Besatzung sofort zusammenbrechen.“

Es ist also ein großer Unterschied, ob wir es mit dem permanenten Bruch des Völkerrechts zu tun haben oder mit humanitären Katastrophen, die wie ein Orkan über die Palästinenser gekommen sind.

Die Israelis sind sehr erfinderisch, wenn es darum geht, unangenehme und potenziell kritikwürdige Dinge umzubenennen und zu verschleiern. Die besetzten Gebiete, die zu umstrittenen Gebieten werden, die Militärbesatzung, die sich „zivile Administration“ nennt, die Militäroperation, die die Bezeichnung „Operation Regenbogen“ bekommt, die Erschießung von so genannten „Gesuchten“, die unter der Überschrift „Verhaftungsprozedur“ stattfindet, so genannte gezielte Tötungen, die eigentlich extralegale Hinrichtungen sind, das „Nachbar-Verfahren“, bei dem ein palästinensischer Zivilist von Soldaten als menschliches Schutzschild missbraucht wird.

Problematisch wird es dann, wenn wir Journalisten uns diese verharmlosenden Begriffe zu Eigen machen.

Problematisch wird es, wenn wir nicht mehr nachfragen. Wenn wir nicht mehr kritisch sind, wenn wir uns zu Propagandainstrumenten der einen oder der anderen Seite machen lassen.

Problematisch wird es auch, wenn Kampagnen hier bei uns in Deutschland versuchen, die freie Berichterstattung und den Diskurs zu ersticken.